

TO DO!2001
Wettbewerb Sozialverantwortlicher Tourismus

Preisträger

WANAMEI EXPEDITIONS

vertreten durch:

Herrn Mateo Jicca Corito, Geschäftsführer

Cuzco, Peru

Begründung für die Preisverleihung

von

Dr. Christian Adler

Der Manu Nationalpark erstreckt sich von den Bergen zum Tiefland abfallend auf der östlichen Seite der Andenkette. Er grenzt linksseitig an den Fluss Rio Madre de Dios. Rechtsseitig des Flusses erstreckt sich das Siedlungsgebiet der Urbevölkerung, die sich aus den indigenen Stämmen der Harakmbut, Matsiguenga und Yine zusammensetzt und als Amarakaeri-Reservat bezeichnet wird. Weit verstreut über diese nahezu unberührte, von dichtem Regenwald bewachsene und von zahlreichen kleineren Flüssen durchzogene Fläche von knapp 500.000 Hektar leben hier etwa 1.500 Indigene.

1. EINLEITUNG

WANAMEI EXPEDITIONS ist eine Reiseagentur mit Sitz in Cuzco, Peru. Das Unternehmen befindet sich in alleinigem Besitz von acht indigenen Gemeinden des peruanischen Amazonas-Tieflandes und wird ausschließlich von dessen Mitgliedern geführt. WANAMEI EXPEDITIONS versteht sich selbst als eine Agentur für ökologisch und sozial verträgliches Reisen in die Gebiete der Harakmbut, Matsiguenga und Yine-Gruppen. WANAMEI EXPEDITIONS ist benannt nach einem sakralen Baum des Harakmbut Stammes.

Der Gutachter reiste im November 2001 im Auftrag des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V. nach Cuzco, Peru, um die Bewerbung von WANAMEI EXPEDITIONS an Ort und Stelle zu prüfen. Er nahm fünf Tage an einer Rundreise in das Amarakaeri Reservat teil, befuhr den Fluss Madre de Dios, besuchte die Orte Shintuya, Shipetiari, Diamante und ein Ressor in Wachipaire.

Der beauftragte Gutachter schlägt nach Maßgabe der gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse vor, das Projekt WANAMEI EXPEDITIONS in Würdigung der Ziele, Arbeitsprinzipien und Aktivitäten, während der ITB 2002 mit einem TO DO!-Preis auszuzeichnen.

2. HINTERGRUND

Das peruanische Tourismusgeschehen konzentriert sich im Hochland der Anden auf Cuzco. Die durch die ehemaligen spanischen Kolonialherren gegründete Stadt liegt in 3.400 Meter Höhe und hat gegenwärtig etwa 300.000 Einwohner. Hauptattraktion ist die zum „Weltkulturerbe“ erklärte Stadt selbst (mit ihren zahlreichen Denkmälern und Relikten aus der Inkazeit) und vor allem die weltberühmte Inkastadt Machu Picchu. So kommen pro Jahr etwas mehr als eine halbe Million an- und durchreisende Besucher nach Cuzco. Weitere Anziehungspunkte sind die Orte Pisac und Ollantaytambo im Urubamba-Tal mit ebenfalls gut erhaltenen Inkaheiligtümern (im so genannten „Sacred Inca Valley“) und die malerischen Hochandendörfer der Quechua-Stämme, Chinchero zum Beispiel. Allein 70.000 Besucher gehen alljährlich über den „Inka-Trail“, einen Wanderweg, der während einer zwei- bis viertägigen Tour vom Urubamba-Tal nach Machu Picchu führt.

Ein im Verhältnis kleiner Teil ankommender Reisender besucht zusätzlich die an Brasilien und Bolivien grenzenden peruanischen Regenwaldgebiete östlich der Kordillere (Zuflussgebiet des Amazonas, siehe Karte S. 3). Rund 9.000 Touristen jährlich gelangen in die Region von Puerto Maldonado und des „Manu-Nationalparks“ - angesichts der dort vorhandenen dünnen Infrastruktur trotzdem noch eine beachtliche Zahl.

Während der Tourismus in Peru vor 20 bis 30 Jahren fast ausschließlich über die von ausländischen Veranstaltern angebotenen Package-Programme abgewickelt wurde,

erscheinen heute rund 70 Prozent der Besucher als Individualreisende, die sich ,ihr' Programm oft erst an Ort und Stelle zusammenstellen. Der immensen Nachfrage kommen inzwischen circa 50 lokale Agenturen nach, die sich in der Altstadt von Cuzco rund um die Plaza de Armas in kleinen Seitenstraßen niedergelassen haben und ein vielfältiges Spektrum von Tages- und Mehrtagestouren anbieten.

An erster Stelle „Stadtbesichtigungen“ von Cuzco, Fahrten nach „Machu Picchu“, in das „Sacred Inca Valley“, den „Inca-Trail“, aber auch „River-Rafting“, „Paragliding“, „Bergbesteigungen“ usw.

Alle Agenturen führen die Regenwaldgebiete in ihrem Angebot. Angepriesen werden vor allem Tampopata (Puerto Maldonado) und der „Manu-Nationalpark“. Aber nicht jeder Tourist, der „Manu“ bucht, gelangt tatsächlich in das Schutzgebiet. Der Park ist zum größten Teil für jeglichen Zugang gesperrt. Nur eine kleine Zone am nordöstlichen Ende steht dem herkömmlichen Tourismus offen. Aufenthalte innerhalb des Parks sind bei der Parkbehörde anzumelden, entsprechende Gebühren sind zu entrichten. Nicht jede Agentur erhält ein Zutrittsrecht. Derzeit haben lediglich neun Agenturen die nötige Befugnis.

Für sechs Tage Urwald werden zwischen 700 und 1.000 US-Dollar verlangt. Derzeit sind es im Jahr 2.800 Gäste, die ungeachtet des hohen Preisniveaus den Manu-Nationalpark besuchen. Die Agenturen erwirtschaften Profite in Höhe von circa 40 Prozent des Bruttoreisepreises. Entsprechend verfügen sie über die Mittel zum Bau von Ressorts, von Aussichtsplattformen im Regenwald, sie fahren ihre Kunden mit eigenen, Allrad-Fahrzeugen und nutzen hochmotorisierte, bequem ausgestattete Boote für Flussbefahrungen. Die kleineren Agenturen offerieren ihre Programme trotz geringerem Komfort nicht viel billiger, sie befördern ebenfalls rund dreitausend Passagiere im Jahr, senden ihre Gäste jedoch nicht in den Nationalpark, sondern in die so genannte „Cultural Zone“. Damit ist jenes Gebiet gemeint, das von den hier zu würdigenden indigenen Stämmen der Harakmbut, der Matsiguenga und Yine bewohnt wird. Sie sind/waren die einzigen, die bei diesem florierenden Geschäft bislang leer ausgingen.

Weit schwieriger als die tief im Urwald gelegene Stadt Puerto Maldonado ist es, das Siedlungsgebiet dieser Indianerstämme zu erreichen. Eine schmale Bergstraße führt in unzähligen Windungen über die Pässe der hohen Anden hinweg, schließlich durch eine Nebelwaldzone tief hinunter in das warm-schwüle Amazonas-Tiefland - von ca. 4.000 Höhenmetern bis auf 300 Meter über dem Meer.

Im Ort Pilcopata hört die vor ca. 30 Jahren angelegte Allwetterstraße auf. Danach beginnt eine unbefestigte Straße (bei Regen eine Schlammstrecke), auf der man bestenfalls noch bis zum Ort Shintuya gelangen kann. Hauptverkehrsweg für die Bewohner des Tieflandes ist daher der Fluss Rio Madre de Dios, der mit motorisierten Booten befahren wird. Gleiches gilt für die kleineren Nebenflüsse, auf denen man sich mittels leichter Balsafloße fortbewegen oder zu Fuß an ihnen entlang gehen kann.

Trotzdem wurden die o.g. Gruppen bereits in den vierziger Jahren missioniert und verfügen daher über eine relativ lange Kontaktgeschichte mit der Zivilisation. Was nicht ohne Auswirkungen auf ihre Lebensweise blieb. So lebten diese Menschen früher weit verstreut über das gesamte Gebiet in Familienverbänden, heute konzentrieren sie sich in acht Siedlungen: Shintuya (236 Einwohner), Shipetiari (80), Diamante (450), Boca Isirioe (60), San Jose (130), Puerto Luz (460), Barranco Chico (60), Puerto Azul (40).

Ihre Lebensgrundlage ist nach wie vor die Subsistenzwirtschaft auf kleinen Rodungen, sie pflanzen Mais, Kartoffeln, Yuka, Kamote nebst einer Vielzahl tropischer Gemüse und Früchte. Sie jagen mit Pfeil und Bogen (keine Verwendung von Feuerwaffen) oder fischen in den Flüssen.

Ihr Lebensraum in dem als „Cultural Zone“ angesehenen „Amarakaeri Reservat“ ist allerdings durch eine Vielzahl äußerer Einflüsse bedroht - weil im Südosten ihres Siedlungsgebietes eine Straße durch den Regenwald geschlagen wurde, die Cuzco mit der Urwaldstadt Puerto Maldonado verbindet. Längs dieser Straße haben sich in der Vergangenheit Siedler aus anderen Landesteilen von Peru niedergelassen und mit der Abholzung der Wälder begonnen. Dazu kamen rund 5.000 Gold suchende „Mineros“. Die Folge: Die intensive Goldsuche hinterlässt ausgewaschene „Mondlandschaften“, das dabei verwendete Quecksilber vergiftete die Flüsse.

Die indigene Bevölkerung ist daher sehr besorgt, dass sich der Raubbau an der Natur fortsetzen wird und durch weiteres Vordringen der Holzfäller und Goldsucher immer größere Teile des angestammten Territoriums vernichtet werden. Man kämpft darum, dies zu verhindern, doch die staatlichen Behörden verhalten sich mitunter widersprüchlich. Während die nationalen Behörden den gesamten unbesiedelten Wald (rund 420.000 Hektar) zur „Amarakaeri Protected Area“ erklärt haben (mit einer rund 160.000 Hektar großen „Cultural Zone“ für die indigenen Stämme), verbleibt das gesamte Territorium unverändert in Staatsbesitz. Der Grund: Von dem generellen Nutzungsverbot des Schutzgebietes sind Ressourcenerschließungen von „nationalem Interesse“ ausgenommen. Konkret: Die Option zur Förderung von Erdöl oder Erdgas soll weiterhin offengehalten werden, obschon bisherige Versuchsbohrungen ohne Folgen blieben. Teils wegen des Protestes der Bewohner, teils wegen der abschlägigen Beurteilung durch die Indigenen-Behörde „Fenamad“ (Federación Nativa del Rio Madre de Dios), teils wohl wegen unergiebigere Funde.

Zusammengefasst kennzeichnet die Situation der in dem „Amarakaeri Reservat“ lebenden indigenen Gruppen, dass sie sowohl dem oben geschilderten Erschließungsdruck ausgesetzt waren als auch gleichzeitig zusehen mussten, wie das Geschäft privater Tourismusunternehmer floriert und wie diese ihre Profite aus dem Regenwald ziehen, ohne dass seine Bewohner irgendeinen Anteil daran hätten.

3. DAS TOURISMUSPROJEKT WANAMEI EXPEDITIONS

3.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE UND ZIELSETZUNG

Um den zuvor geschilderten Druck von außen aufzuhalten und diesen Prozess zu ihren Gunsten zu verändern, verfolgten die indigenen Kommunen seit längerem das primäre Ziel, sich das bereits von ihren Vorfahren bewohnte Gebiet auf Dauer als ein Reservat zu sichern. Hauptsächlich, um sich ihr weitgehend autarkes Leben im Wald zu erhalten - gemäß ihres traditionellen, ökologisch verträglichen Systems der Ressourcennutzung. Zum zweiten bestand die dringliche Notwendigkeit, neue Einkommensquellen zu erschließen, um für die Gemeinden eine sozioökonomische Entwicklung bei gleichzeitigem Erhalt der eigenen kulturellen Basis zu gewährleisten (z.B. durch verbesserte Ausbildung der Jugend, Krankenversorgung, der Notwendigkeit einer allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse).

Als einzige Möglichkeit, beide Ziele miteinander zu verknüpfen, bot es sich an, dem in den umliegenden Gebieten bereits bestehenden, etablierten Tourismus ein eigenes Ökotourismuskonzept (Auszüge siehe S. 11) entgegenzusetzen; als sinnvolle Ergänzung zur bestehenden Subsistenzwirtschaft, wie auch als Vehikel zur Sicherung der biologischen Integrität ihrer Umgebung. Bargeld mit dem Verkauf von Feldfrüchten zu erwirtschaften war bislang kaum möglich, weil der Transport zu kostspielig ist. So ist man praktisch von den potenziellen Märkten bzw. Verbrauchern abgeschnitten. Doch beides miteinander kombiniert - touristische Besucher, über die man via Verpflegung die

eigenen Erzeugnisse absetzen kann - macht es jetzt erstmals möglich, die sozioökonomische Weiterentwicklung voranzutreiben. Allerdings nicht ohne Berücksichtigung der geltenden nationalen Gesetzgebung: Die schreibt nämlich vor, dass die Bewohner von Reservaten oder geschützten Gebieten ein Dokument vorzulegen haben, aus dem hervorgeht, wie sie ihre eigene Partizipation bei der Nutzung und dem Management ihres Territoriums definieren. Dieser „Plan“ dient als ein so genannter „Arbeitsplan“, der sämtliche Entwicklungsaktivitäten, die im Inneren eines Reservates stattfinden, festlegen soll. Im Konfliktfall dient dieses Papier dann als Orientierungspunkt und Regelwerk, das von jedermann als verbindlich anerkannt wird.

Um diesen gesetzlichen Erfordernissen zu genügen, das Reservat und den mühsam errungenen Status eines geschützten Territoriums zu sichern, aber auch aus purer wirtschaftlicher Notwendigkeit, schlossen sich 1998 die acht Gemeinden der Harakmbut, der Matsiguenga und Yine in einem „Komitee zur Anerkennung des Reservates der Kommunen Amarakaer und dessen Management“ (Comité Pro-Reconocimiento y Gestión de la Reserva Comunal Amarakaeri) zusammen. Ergebnis ist u.a. die am 1. Mai 1999 gegründete und in Cuzco angesiedelte multikommunale Reiseagentur WANAMEI EXPEDITIONS.

Während der ersten beiden Jahre der Vorbereitung wurden Guides ausgewählt, 1999 Testgruppen durch das Territorium geführt und Tourenprogramme erarbeitet. Seit 2000 führt WANAMEI EXPEDITIONS reguläre Gruppentouren durch. Bisher waren es zumeist kleine Gruppen von drei oder vier Klienten, zwischendurch aber auch Gästegruppen mit bis zu zehn Teilnehmern. Insgesamt hatte WANAMEI EXPEDITIONS im vorigen Jahr etwa 60 Gäste.

3.2 DAS PROGRAMM VON WANAMEI EXPEDITIONS

Angeboten werden bisher acht Programme und Routen durch das Territorium der indigenen Gemeinden, die zwischen drei und neun Tagen dauern. Genutzt werden die vorhandenen, überkommenen Wege zwischen den Siedlungen oder traditionelle Jagdpfade, die schon fast vergessen waren und teilweise reaktiviert werden mussten. Die Programme sind gewiss nichts für eine Klientel mit hohen Komfort-Ansprüchen. Aber für sportliche und anpassungsfähige Reisende sind sie mit Sicherheit ein großes Erlebnis, denn sie erleben den Regenwald mit seiner reichhaltigen Fauna und Flora wirklich pur.

Man marschiert entlang kleiner Nebenflüsse, nutzt Einbäume oder einfache, rasch zusammengezimmerte Balsa-Flöße zur Fortbewegung. Übernachtet wird längs der malerischen Flussläufe in Zelten oder in schnell errichteten Unterständen, die zum Schutz gegen den Regen mit Plastikplanen abgedeckt werden. Man schläft im eigenen Schlafsack und auf der eigenen Matte. Moskitonetze stehen zur Verfügung, Lebensmittel werden mitgetragen. Unterwegs wird gefischt, die Mahlzeiten werden auf dem offenem Feuer gekocht. Das Wasser ist überall sauber.

In den Siedlungen stehen den Gästen eigene Hütten zur Übernachtung zur Verfügung. In Shintuya wurde in der ortsüblichen Bauweise sogar ein kleines Ressor errichtet mit drei Übernachtungshütten und einem Restaurantgebäude. Dieses Ressor liegt etwa 500 Meter von der Siedlung entfernt, bedeutet folglich keinerlei Beeinträchtigung für die Einheimischen.

Die Angebote variieren nicht nur in der Dauer, sondern auch im Schwierigkeitsgrad. Die Isiroé Flussexpedition durch das Harakmbut Territorium beispielsweise ist eine der anspruchsvolleren Touren, schließt zwei Tage Trekking durch den Regenwald ein, fünf

Tage Fahrt mit dem Einbaum oder Balsafloß, bis wieder der Rio Madre de Dios erreicht wird und eine Abholung mit dem Flussboot erfolgt. Die Tour endet in Puerto Maldonado. Doch gibt es auch leichtere Trekkingtouren, etwa das „Flussabenteuer durch das Matsiguenga Territorium“ oder den „Historischen Harakmbut Pfad“.

In Shipetiari und in Wachipaire wurden von den Einheimischen eigens Rundwege für die Besucher angelegt. Sie erlauben es, sich auf einem knapp zweistündigen Spaziergang durch den Regenwald einen Eindruck von der Pflanzen- und Tierwelt zu verschaffen. In Shipetiari wird man auch in einen Medizinalgarten geführt, die Gäste erhalten dort Erläuterungen zur autochthonen Heilkunde.

Unterwegs führen die Guides ihre traditionellen Techniken vor, etwa das Feuerbohren oder den Fischfang mit Pfeil und Bogen. Die Bewohner der Dörfer nähern sich dem Gast freundlich, aber eher schüchtern und zurückhaltend. Angebotene Gespräche werden gerne aufgegriffen, lässt sich doch über den Besucher etwas von der Welt außerhalb des Waldes erfahren. Es wird eifrig gekocht, die Bevölkerung tut alles, damit sich die Gäste wohl fühlen. Die Verpflegung ist einfach, den lokalen Gegebenheiten angemessen, sie ist ein Vergnügen für den Vegetarier, reich an lokalen Früchten und Gemüse. Aber es gibt auch Würste, Käse, Mayonnaise, die aus Cuzco mitgebracht wurden. Die Guides sind ebenfalls sehr um das Wohlbefinden der Teilnehmer bemüht. Am Lagerfeuer erfährt man abends von der Mythologie der Harakmbut, vom Weltbild der Tieflandstämme.

Stets werden andere Teile des Gebietes berührt, unterschiedliche Kommunen besucht, wobei sich die einzelnen Routen nicht kreuzen. Voll Genugtuung verweisen die Initiatoren daher darauf, dass bei WANAMEI EXPEDITIONS keine Gästegruppe unterwegs je auf eine andere stoßen wird und dass man sich damit entscheidend von den übrigen Agenturen unterscheidet, die ja stets nur den gleichen, ausgetrampelten Wegen folgen.

Die Preise von Wanamei variieren mit der Route, sie sind auch nach der Zahl der Teilnehmer gestaffelt. Ein Programm, das bei zwei Teilnehmern 480 US-Dollar pro Person kostet, kostet bei acht Teilnehmern nur noch US-300 Dollar.

Jeder Gast erhält vor Beginn der Tour eine ausführliche schriftliche Beschreibung der gewählten Route und des Reiseablaufs, dazu eine Ausrüstungsliste. Im Büro von WANAMEI EXPEDITIONS werden ihm bei Interesse Dias vorgeführt, so dass jeder genaue Kenntnis davon erhält, was ihn im Urwald erwartet. Am Ende der Tour wird der Reisende aufgefordert, seine Verbesserungsvorschläge auf einem dafür vorbereiteten Formular mitzuteilen.

Ungewöhnlichen Aufwand betreibt WANAMEI EXPEDITIONS mit seinen Guides. Jedem Gast ist ein Führer zugewiesen, der auch als Koch oder Träger der Lebensmittel fungiert. Dafür steht ein großer Pool spanisch sprechender Guides zur Verfügung. Über deren Auswahl und Einteilung entscheidet das Planungskomitee. Sie werden in rotierendem Wechsel eingesetzt, damit keine Bevorzugung einzelner Personen entsteht. Die Guides erhalten zehn US-Dollar pro Tag. Einem älteren, erfahrenen Guide wird in der Praxis stets ein jüngerer zur Seite gestellt, damit der Jüngere Erfahrungen sammelt.

3.3 TRAINING DER GUIDES

3.3.1 Sprachtraining

Von Nachteil ist, worauf WANAMEI bereits in seiner Programmausschreibung hinweist: Die Guides sprechen alle Spanisch, keiner spricht Englisch. Daher empfiehlt die Agentur, dass der Reisende zumindest spanische Grundkenntnisse mitbringt.

Man sucht diesen Mangel durch ein einfaches Konzept zu beheben. Freiwillige aus dem Ausland werden eingeladen, ein bis zwei Monate in einer der Kommunen zu verbringen und am Leben der Indigenen teilzunehmen. Sie erhalten freie Unterkunft und bezahlen für ihre Verpflegung ca. vier Euro/Tag. Als Gegenleistung unterrichten die Gäste die Einheimischen in Englisch, bei zwei Unterrichtsstunden pro Tag. Jeweils zwei Volontäre werden gleichzeitig in einer Kommune untergebracht, die sich dann auch im Unterricht abwechseln. Bisher kamen die Freiwilligen größtenteils aus Dänemark, es wurden „zwölf Mann-Monate“ absolviert und 50 Guides unterrichtet. Dieses Programm soll fortgesetzt werden.

3.3.2 Allgemeines Training der Guides

Um die Guides auf ihre Aufgaben vorzubereiten wurde ein dreiwöchiges Trainingsprogramm erarbeitet, aufgeteilt in drei Wochenkurse, die alternierend in jeder Kommune abgehalten werden - bis nach einigen Monaten alle Kommunen alle drei Wochenkurse durchlaufen haben. In der Planungsphase befindet sich ein Programm für zukünftige Chief-Guides, die aus den Teams der bislang geschulten Guides ausgewählt werden. Sie sollen gute Englischkenntnisse vorweisen können und die beste Expertise hinsichtlich des traditionellen Wissens und der Kenntnis aller autochthonen Techniken und Fähigkeiten.

Die Instruktoren der Trainingsprogramme kommen zum Teil aus den eigenen Reihen. Dies sind besonders erfahrene Leute, die über das eigene Kulturerbe referieren und über eine sehr gute Ortskenntnis und Kenntnis der Flora und Fauna verfügen. Daneben kommen die Trainer aber auch von der Organisation Fenamad (siehe Kap. 3.4.2), aus der Guide-Schule von Puerto Maldonado, und es kommen Englischlehrer aus Lima. Einen gewichtigen Anteil an diesem Programm hat dabei der IBIS-Berater Claus Kjaerby (siehe Kap. 3.4.1).

Aus dem Lehrplan ist ersichtlich, dass sehr vielfältige Themen angesprochen werden. Beginnend mit den Vorgaben des Komitees bzw. den Zielsetzungen des Ökotourismus, bis hin zu „Küchentechniken“ und Fragen der Hygiene. Daneben werden die Erwartungen der Touristen besprochen, organisatorische Abläufe und Verantwortlichkeiten, die Vorschriften bzgl. des Naturschutzes, Sicherheitsfragen und das Verhalten in Notfällen. Außerdem wird auf das Verhalten gegenüber den Reisenden eingegangen, die zu erwartende Gruppendynamik, und es werden auch Konfliktlösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Diese Trainingsprogramme von WANAMEI EXPEDITIONS werden von dem Regional Tourism Office anerkannt. Absolventen führen die Bezeichnung „Local Special Guide“. Auf die Standards des nationalen Reiseführer-Zertifikats sind diese Programme nicht anwendbar, dafür sind auch die Bedingungen im Urwald zu unterschiedlich.

3.4 HILFE VON AUSSEN

3.4.1 IBIS

IBIS ist eine dänische NGO (Non Governmental Organization), benannt nach dem Vogel Ibis. Sie leistet Hilfe zur Selbsthilfe, unterstützt Indigene in ihrem Bemühen um eine

nachhaltige, sozioökonomische Entwicklung. IBIS finanziert einen Berater mit Sitz in Lima, der seine Aufgabe darin sieht, den indigenen Kommunen bei der strukturellen Entwicklung und Organisation territorialen Managements zur Seite zu stehen. Der damit beauftragte Claus Kjaerby arbeitet seit nahezu fünf Jahren für IBIS, sein Vertrag läuft 2002 aus. Er ist Mitglied der Arbeitsgruppe „Racimos de Ungurahui“. Dies wiederum ist eine peruanische NGO (der auch zwei Rechtsanwälte angehören), die als eine Vereinigung angesehen werden kann, die bei der indigenen Bevölkerung Perus Vertrauen genießt. Sie befasst sich mit Menschenrechtsfragen, territorialem Management und der Organisationsentwicklung bei indigenen Gruppen. Empfehlungen dieser NGO sind - wie berichtet - auf staatlicher Ebene erwünscht, sie werden auch anerkannt. IBIS unterstützt diese NGO.

3.4.2 FENAMAD

In der Organisation Fenamad (Federación Nativa del Rio Madre de Dios, Sitz Puerto Maldonado) sind die im Tiefland lebenden Ethnien Perus zusammengefasst. FENAMAD vertritt u.a. auch die Harakmbut bei der Abwehr von Holzeinschlag oder kommerzieller Goldgewinnung. Fenamad wandte sich seinerseits an „Racimos“, um für die betroffenen Kommunen in der Hauptstadt Lima Unterstützung zu finden. Dies geschah durch die o.g. NGO „Racimos“, die den erwähnten IBIS-Mitarbeiter Claus Kjaerby beauftragte, die Harakmbut bei der Realisierung ihres Tourismusprojektes zu beraten.

Kjaerby hat in den vergangenen Jahren sehr nützliche Arbeit geleistet, denn als früherer Reiseveranstalter kennt er den Markt. Er konnte dem Planungskomitee auch die möglichen Negativwirkungen des Tourismus erläutern, er ist maßgeblich beteiligt an der Ausbildung der Guides (s.u.), nahm Einfluss auf die Organisation von WANAMEI EXPEDITIONS, er ist überdies involviert in die auf staatlicher Ebene stattfindenden Gespräche zur Sicherung des Reservates usw. (Siehe dazu auch Kapitel 5.: Empfehlungen).

4. EINSCHÄTZUNG

Der Vergleich der Aktivitäten von WANAMEI EXPEDITIONS mit den TO DO!-Kriterien für Sozialverantwortlichen Tourismus ergibt folgende Bewertung:

Wettbewerbskriterium:

Einbeziehung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durch Partizipation

Dieser Forderung wird das Projekt zunächst dadurch gerecht, dass die indigenen Harakmbut, Matsiguenga und Yine-Kommunen alleinige Eigentümer von WANAMEI EXPEDITIONS sind und diese Agentur auch ausschließlich durch eigene Stammesangehörige betrieben wird. Es ist dies vermutlich die einzige ihrer Art in Peru.

Das Projekt ist als Folge der zuvor geschilderten äußeren Einflüsse entstanden. Interessant und zugleich modellhaft ist der partizipative Prozess, der bei der Planung und Entwicklung zur Gründung des unter 3.1 beschriebenen Management-Komitees geführt hat. Jede Gemeinde entsendet einen Vertreter in diese Versammlung, ein weiterer kommt von Fenamad hinzu, der übergeordneten Indigenenorganisation. Dieses Gremium trifft sich inzwischen etwa alle zwei Monate, rotierend in jeweils einer anderen Gemeinde seiner Mitglieder. Alle Bewohner werden zu diesen Treffen stets eingeladen.

Sie sollen an den Entscheidungsprozessen ihrer Wortführer mitwirken (siehe auch Kriterium „Chancen und Risiken“).

Aus der durch WANAMEI EXPEDITIONS entstandenen neuen Einkommensquelle resultieren erstmals Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten jenseits der Subsistenzwirtschaft, die auf alle Kommunen verteilt werden können. Eine Überstrapazierung der natürlichen Ressourcen wird dadurch verhindert. Die Nutzung der Wälder bewegt sich weiterhin auf langfristig unschädlichem Niveau.

Wettbewerbskriterium:

Förderung eines Bewusstseins bei der ortsansässigen Bevölkerung über Chancen und Risiken touristischer Entwicklung für ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Alltag

Motor des Unternehmens ist ein Planungskomitee bestehend aus Repräsentanten aller Gemeinden, eine Versammlung, die nach ihrer Formierung 1998 die Chancen und Risiken touristischer Aktivitäten gegeneinander abgewogen hat. Durch einen ausländischen Berater wurden die Kommunen darauf hingewiesen, welche Negativwirkungen der Tourismus andernorts zur Folge hatte. Um diesen Auswirkungen zu begegnen, beschloss man ein Reglement zur Nutzung der Wälder. Darin geregelt wird der Zugang, die Kontrolle illegalen Betretens, die illegale Nutzung, der touristische Zugang (Do's and Don'ts), die Jagd, die Gewinnung/Nutzung von Pflanzen, die Zulassung wissenschaftlicher Erkundung sowie die Beobachtung von Umweltveränderungen.

Des weiteren beschlossen wurde die Entwicklung und Implementierung eines Plans zur künftigen Handhabung des Gebietes und seiner Ressourcen unter Einbeziehung von Ökotourismus als Teil eines ganzheitlichen Entwicklungskonzeptes. Ökotourismus wurde dabei als eine Aktivität verstanden, die

- „unsere traditionelle Nutzung des Waldes respektiert, wie auch die Redlichkeit anderer traditioneller produktiver Tätigkeiten“;
- „eine Bewahrung der Biodiversität auf unserem Territorium rechtfertigt“;
- „die Wertschätzung und den Respekt gegenüber unserer Kultur gewährleistet, auch die Verbreitung von Wissen darüber“;
- „dem Besucher nützlich ist, weil sich die Natur ihm gegenüber wie eine Schule zeigt“;
- „unseren Gemeinden ökonomisch und ökologisch nachhaltige Unterstützung leistet“;
- „durch Verwertung erzielbaren Einkommens auch die soziale Entwicklung unserer Gemeinden ermöglicht“;
- „einen kontrollierten lokalen Markt für die Produkte unserer Kommunen eröffnet“;
- „den Wald als einen, durch seine physische Infrastruktur stets erneuerbaren Zufluchtsort erhält.“

Denn für gegenwärtig 60 Guides (anvisiert sind 150) ergaben sich bereits neue Beschäftigungsmöglichkeiten und somit zusätzliche Einkommen für ihre Familien.

Wettbewerbskriterium:

Teilhabe möglichst breiter ortsansässiger Bevölkerungsschichten an positiven, ökonomischen, sozialen und kulturellen Wirkungen des Tourismus

Nach einer Investitionsphase werden die durch WANAMEI EXPEDITIONS erwirtschafteten Gewinne im Verhältnis 70:30 geteilt. Es ist vereinbart, dass 30 Prozent des durch WANAMEI EXPEDITIONS erwirtschafteten Nettogewinns dem Management

der Reservation zufließen und für Aufgaben ausgegeben werden, die durch das Planungskomitee entschieden werden. 70 Prozent des Nettogewinns sollen auf die einzelnen Kommunen verteilt werden und einem Entwicklungsfonds zufließen. Die Höhe ist abhängig von der Anzahl der Familien in den jeweiligen Kommunen. Auf die eine oder andere Weise partizipieren somit alle Mitglieder der Kommunen an diesem Projekt.

Die Einkommen von künftig 150 Guides (10 Prozent der dortigen Bevölkerung) sollen in Zukunft ausreichen, um die Familien mit dem notwendigen Bargeld zur Lebenshaltung auszustatten. Gegenwärtig werden erst 60 Guides beschäftigt.

Man sieht heute in dem bislang verwirklichten Konzept bereits die gelungene Verbindung von sozioökonomischer Entwicklung mit den Erfordernissen territorialen Managements. Denn der so praktizierte Ökotourismus wurde inzwischen auch zum primären ökonomischen Argument gegenüber staatlichen Behörden, um den Naturschutz innerhalb des Reservates zu rechtfertigen. (Andernfalls wäre es für das Landwirtschaftsministerium bzw. das Bergbauministerium ein Leichtes, wieder Konzessionen zum Holzeinschlag oder zur Goldgewinnung zu vergeben.)

Es bietet sich folglich derzeit eine Chance, dass das Territorium durch ein staatliches Dekret ein für allemal vor dem Raubbau an der Natur - wie er bereits stattfand - geschützt wird, und dass sich die Kommunen in Zukunft gemäß ihren eigenen Bedürfnissen und ihrem eigenen Willen werden entwickeln können.

Wettbewerbskriterium:

Gewährleistung der Attraktivität touristischer Arbeitsplätze für Einheimische durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Bezug auf Entlohnung, soziale Sicherung, Arbeitszeiten sowie Aus- und Weiterbildung

Die Guides erhalten vor ihrem Einsatz ein dreiwöchiges Training, sie erhalten zudem Englischunterricht und bei ihrer Beschäftigung zehn US-Dollar pro Tag. Das ist um die Hälfte mehr als das, was ansonsten in dieser Gegend bezahlt wird. Sehr viele Guides finden eine Beschäftigung, denn jeder Reisende erhält seinen eigenen Führer. Junge Guides werden gegenüber den Älteren nicht benachteiligt, im Gegenteil, jedem erfahrenen Guide wird stets ein unerfahrener zugeordnet, so dass der Jüngere von den Kenntnissen des Älteren lernen kann. Insgesamt steht in Zukunft ein Pool von 150 Guides zur Verfügung. Durch ein Rotationssystem wechselt man sich ab, damit keine Bevorzugungen entstehen. Über die Auswahl entscheiden die örtlichen „Koordinatoren“ und das Planungskomitee.

Die Guides sollen nicht öfter als eine Woche pro Monat tätig werden, damit ihre Tätigkeit als Feldbauern nicht beeinträchtigt wird. Damit ergibt sich für WANAMEI auch eine Kapazitätsgrenze für Besucher. Die liegt, so hat man sich für die Zukunft ausgerechnet, bei maximal 500 touristischen Besuchern pro Jahr. Doch von diesem Limit ist man derzeit noch weit entfernt. 2001 wurden 60 Gäste betreut, für das kommende Jahr rechnet WANAMEI EXPEDITIONS mit 120 Klienten.

Zur reibungslosen organisatorischen Abwicklung stehen in jeder Siedlung sog. „Koordinatoren“ bereit. Kommuniziert wird per Kurzwellenfunk, der die Kommunen untereinander und über die Anden hinweg mit Cuzco verbindet. Per Telefonwefterschaltung ab Cuzco lässt sich sogar aus dem Urwald unschwer eine Verbindung mit Lima herstellen. Eine neue Einkommensquelle tat sich auch für die Frauen auf. Zum einen dadurch, dass sie mitunter für die Gäste kochen und dafür bezahlt werden, zum anderen für die Lieferanten natürlicher Feldprodukte aus den besuchten Gegenden.

Eine soziale Absicherung nach westlicher Art kennt man hier nicht. Kranke und Alte werden durch ihre Familien gestützt und betreut.

Wettbewerbskriterium:

Stärkung der einheimischen Kultur sowie der kulturellen Identität der in touristischen Zielgebieten lebenden Menschen

Sehr positiv wirkt sich der Einfluss der Gäste dahingehend aus, dass Jugendliche zu einer zuvor nicht mehr vorhandenen Wertschätzung für ihr eigenes kulturelles Erbe zurückfinden - wodurch eine Entwicklung in Richtung einer selbstbewussten Re-Identifizierung mit der traditionellen Kultur bestärkt wurde. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Zusammensetzung der Guides von großem Vorteil. Dem alten Guide, der noch Träger seiner Kultur ist, wird stets ein junger beigelegt. Nebenbei erlernt der junge wieder traditionelle Fertigkeiten, er bemerkt die Bewunderung, die ihm dafür die Fremden zollen. Er lernt es wieder zu schätzen, dass die Alten noch mit Pfeil und Bogen umgehen können, den Feuerbohrer beherrschen, die Stammesmythologie und historischen Stätten kennen oder über eine phänomenale Kenntnis von Medizinalpflanzen verfügen.

Wettbewerbskriterium:

Vermeidung/Minimierung tourismusbedingter sozialer und kultureller Schäden in touristischen Zielgebieten

Die meisten Aktivitäten spielen sich fern der Siedlungen ab. Den Harakmbut „heilige“ Plätze oder ökologisch besonders sensible Orte werden nicht berührt.

In Shintuya steht ein kleines Ressort zur Verfügung, so dass die Gäste auch außerhalb der Siedlung untergebracht werden können. Ähnlich ist es in Shipetiari: Das Alltagsleben der Indigenen wird durch die Besucher nicht beeinträchtigt. Die ankommenden Gäste werden an jedem Ort von den vorab informierten Koordinatoren in Empfang genommen, sie werden während der gesamten Zeit ihres Aufenthaltes von den Guides betreut.

Gäste und Gastgeber lernen sich während dieser Touren gut kennen. Die Guides werden während des Trainingsprogrammes auf vorstellbare Konfliktsituationen vorbereitet. Als Einheimische sind sie gehalten, die „Do's and Don'ts“ ihrer Kultur zu respektieren, weil sie ansonsten mit den eigenen Leuten in Konflikt geraten. Sie sorgen für einen stets kontrollierten Zugang und Kontakt zwischen den Urlaubern und Einheimischen und für entsprechende Erläuterungen auch gegenüber den Fremden, so es denn nötig sein sollte. Der Gutachter konnte beispielsweise beobachten, wie ein Peruaner sofort zurechtgewiesen wurde, weil er ein Plastikdöschen am Flussufer „entsorgen“ wollte. Ein Leitfaden, was Touristen tun dürfen, was sie unterlassen sollten, steht zur Verfügung.

Ein sehr sensibles Thema ist überall das Fotografieren. Nur hier noch nicht. Vielleicht, weil noch zu wenige Touristen auf der Bildfläche erschienen sind.

Wettbewerbskriterium:

Beschreibung neuer Wege für eine partnerschaftliche Kooperation zwischen externem Tourismusgewerbe und ortsansässiger Bevölkerung

Es sei die Politik von WANAMEI EXPEDITIONS, so der Berater Claus Kjaerby, die Programme dem Kunden direkt zu verkaufen, ohne Einbindung lokaler oder internationaler Agenturen und Veranstalter. Direkte „Partnerschaft“ zwischen

Individualreisenden und der indigenen Bevölkerung, direkter Kontakt via E-Mail oder beim Besuch des Büros in Cuzco, wird als „innovativ“ verstanden. Kjaerby begründet: „Nach unserer Auffassung sollte man bei kommunal organisierten Ökotourismusprojekten nicht notwendigerweise die Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Anbietern fördern. Dies hätte höhere Verbraucherpreise und falsche Erwartungshaltungen bzgl. der auf lokaler Ebene angebotenen Dienstleistungen zur Folge. Damit verbunden auch das Risiko, dass unzutreffende Informationen an den Kunden eines Veranstalters weitergegeben werden. Dies entspricht der Erfahrung und es ist klar, dass die meisten internationalen Agenturen dem Abverkauf ihrer Programme eine höhere Priorität einräumen als der Vermittlung 'gesunder' Information.“ (Siehe dazu unter 5.: Empfehlungen).

Wettbewerbskriterium:

Schaffung von sonstigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine sozialverantwortliche Tourismusedwicklung in Zielgebieten

Wie mit den erwirtschafteten Gewinnen verfahren wird, darüber entscheidet das Planungskomitee während seiner regulären Sitzungen. Es prüft die Buchhaltung von WANAMEI EXPEDITIONS und wird seinerseits durch einen Beauftragten von FENAMAD beobachtet. Die Mitglieder der Kommunen können an diesen Versammlungen teilnehmen, es herrscht folglich eine größtmögliche Transparenz.

Zudem ist jeder Einzelne aufgefordert sich an den Entscheidungsprozessen des Komitees zu beteiligen. Die Kommunen können somit selbst entscheiden in welche Richtung sich der Tourismus auf ihrem Territorium in Zukunft entwickeln wird – im Gegensatz zur zuvor bestehenden Situation, wie sie auch andernorts bei fast allen Indigenen besteht, die völlig ungefragt vom Tourismus überrollt werden.

Wettbewerbskriterium:

Die zum Wettbewerb angemeldeten Projekte/Maßnahmen müssen mit den Prinzipien der Umweltverträglichkeit vereinbar sein

Die lokalen Koordinatoren und die Guides sind informiert über mögliche umweltschädliche Einflüsse in ihrer Umgebung. Sie sind zu umweltbewusstem Verhalten verpflichtet und daher auch bemüht, ihre Umgebung sauber zu halten. Der Müll wird sorgfältig eingesammelt und wieder zurückgetragen. Es ist ihr Bestreben, jeden Lagerplatz so zu verlassen, dass man hinterher nicht mehr erkennt, dass hier Menschen waren. Die Fußspuren auf den Flussbänken werden bereits durch den nächsten Regen gelöscht.

Außerdem wurde mittlerweile auch ein sehr nützlicher Nebeneffekt erkannt: Nachdem die Reiserouten durch entlegene Gebiete führen, die auch von den Einheimischen nur selten besucht werden, können Eindringlinge und illegale Aktivitäten von den Guides sofort ausfindig gemacht werden. Der Tourismus finanziert auf diese Weise, nebenbei sozusagen, die konstante Überwachung des Territoriums.

5. EMPFEHLUNGEN

Die Hilfsorganisation IBIS sollte darauf achten (nach ihrem bedeutenden und dankenswerten Engagement für den Aufbau von WANAMEI EXPEDITIONS), sich, abgesehen von den laufenden Programmen (Ausbildung der Guides), in die Rolle eines beratenden Moderators zurückzuziehen. Der Gutachter hatte den Eindruck, dass WANAMEI EXPEDITIONS mit Mateo Jicca einen fähigen Geschäftsführer hat. Auf seine

unabhängig getroffenen Entscheidungen ist nicht Einfluss zu nehmen. Allenfalls in Marketing- und Strategiefragen wäre aktive Unterstützung von außen hilfreich.

So mangelt es zum Beispiel noch an Bemühungen, den Bekanntheitsgrad von WANAMEI EXPEDITIONS zu steigern. Ein Flyer, der in Cuzcos Straßen verteilt wird, reicht angesichts der Konkurrenz nicht aus.

Ob durch Mund-zu-Mund-Propaganda oder per E-Mail-Kontakt genügend Individualreisende angeworben werden können, erscheint fraglich. Unter diesen Voraussetzungen empfiehlt es sich für eine lokale Agentur, ihre Programme internationalen Anbietern zumindest vorzustellen und (faire Bedingungen und zutreffende Informationen vorausgesetzt) mit ihnen zu kooperieren, da diese Veranstalter regelmäßig Gruppen entsenden. Dies könnte sich für WANAMEI EXPEDITIONS zu einem wichtigen Standbein entwickeln.

Um der generellen besseren Kommunikation willen (nicht nur des Tourismus' wegen), sollte darauf geachtet werden, dass baldmöglichst jede der beteiligten indigenen Kommunen im Besitz eines Kurzwellengerätes ist. Bisher gibt es das in nur drei von acht Siedlungen.

Bisher muss der Transport der Reisenden über die Anden mit Allrad-getriebenen Leihfahrzeugen durchgeführt werden. Nötig wäre vor allem die Beschaffung eines eigenen Bootes. Die Kosten dafür betragen rund 4.000 Euro. Dieses Geld ist nicht vorhanden. Aber es lassen sich nur schwerlich dauerhafte Gewinne erwirtschaften, solange für Fortbewegungsmittel immer wieder teure Mieten bezahlt werden müssen.

6. FAZIT

Die Harakmbut, Matsiguenga und Yine Bevölkerung versuchen uns mit ihrem Bemühen aufzuzeigen, wie man einen Urwald erfolgreich bewirtschaften kann, ohne seinen Wert nur nach Unzen, Barrels oder Kubikmeter zu bemessen. Der Erhalt ihres Biotops bedeutet ihnen mehr als Gold, Öl oder Edelholz. Bezeichnenderweise wurde WANAMEI EXPEDITIONS nach dem „Wanamei“-Baum benannt, der allen heilig ist.

Der Regenwald bot diesen indigenen Gruppen während ihrer Geschichte stets ein Leben im Überfluss. Mit ihrem Wissen und ihren Techniken diesem Lebensraum bestens angepasst, lieferte ihnen der Wald alles, was sie zum Leben benötigten. Den Mangel kannten sie nicht. Der Mangel ist ein grundlegendes Merkmal unserer Wirtschaftsform, denn erst eine Nachfrage erzeugt auch die Märkte. Unsere Bedürfnisbefriedigung verlangt aber nach der Erschließung immer neuer Ressourcen und deren Ausbeutung mit vielfach zerstörerischen Konsequenzen für die Umwelt.

Seit dem Kontakt mit unserer Welt werden die Indigenen des Amazonas-Tieflandes gezwungen, sich ihr anzupassen. Viele schaffen es nicht, gehen dabei unter! Als Bewohner von Regenwäldern betrachten wir sie als Randgruppe. Auch in der peruanischen Gesellschaft rangieren die Harakmbut, die Matsiguenga und Yine am untersten Ende der sozialen Hierarchie. Doch diese Indigenen haben sich zusammengeschlossen. Sie wollen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Sie haben einen Wirtschaftssektor unserer Welt aufgegriffen, vermutlich den einzig möglichen, durch den sie sich ihre Eigenständigkeit und ihre Kultur in Zukunft werden bewahren können. Sie kommen einer Nachfrage nach und befördern Menschen, die für ihre Urwälder, deren Pflanzen und Tiere ebenfalls Wertschätzung und Interesse aufbringen. Sie verdienen!

Mateo Jicca schätzt es aber nicht, wenn man WANAMEI EXPEDITIONS nur als ein „Projekt“ bezeichnet. Ein ‚Projekt‘ plant man, man sucht es zu realisieren, so gut man kann. Schön, wenn es am Ende erfolgreich ist. Wenn es scheitert, kann man sich auch ein neues ausdenken.

Diese Perspektive gilt hier nicht, denn diese Indigenen können sich ein Scheitern kaum leisten. „WANAMEI“, sagt Mateo Jicca „ist eine Projektion unserer selbst, an der wir hart gearbeitet haben.“ Und man spürt es: Es steckt ungeheuer viel Herzblut in diesem Unternehmen, damit verbunden sind viele Erwartungen, viele Hoffnungen!

„WANAMEI“ ist auch eine Vision. Es geht um ein existentielles Problem, es geht um die Zukunft dieser Stämme, ihr Lebensrecht als Urbevölkerung, zuvorderst um die Bewahrung der Lebensgrundlage! Auch für uns! Denn dieser Kosmos mit seiner ungeheuren Artenvielfalt birgt noch viele Geheimnisse, die längst nicht erschlossen sind.